

Was ist eine Pflanze? So lapidar die Frage, so spannend die Antworten, die der Leipziger Künstler **Olaf Nicolai** bis 27. Juli in seiner Ausstellung bei Hohenthal und Bergen (Galeriestraße 2a) gibt. Pflanzen sind Natur, sagt er, und bildet sie als Photogramme ab. Aber auch göttlicher Plan: Nicolai kombiniert diese Photogramme mit Schwarzweiß-Positiven von Händen aus Renaissance-Gemälden. Zwischen Transparenz und Transzendenz angesiedelt, öffnen diese streng aneinandergereihten Bilderpaare einerseits den Blick auf religiöse Dimensionen. Daß

tionen in der Ladengalerie Lothringer Straße 13. Die ehemalige Meisterschülerin von Leo Kornbrust benutzt dunkelblau eingefärbten Hanf, um daraus Wesen zu schaffen, die nicht von unserer physischen Welt zu sein scheinen.

Ergänzt mit vergoldeten Hörnern, verwandelt sich der wie wildes Engelshaar wirkende Hanf in eine Art schwebender Yak-Herde, die martialisch auf den Betrachter ausgerichtet ist. Kombiniert mit überlangen, ebenfalls vergoldeten „Schnäbeln“ wird in der zweiten Installation aus dem Hanf-Gewölle ein dichter Kreis von 140 „Botinnen“, in

der Artothek. Die Koreanerin baut aus sechs Segmenten ein zusammenhängendes Bild, das dramatisch wie barocke Gewandfalten wirkt. Andererseits setzt sie dreißig Einzelreliefs von gefalteten Rosetten zu einer Serie zusammen. So streng die Struktur des Bildaufbaus, so ungezügelt erscheint die große Bewegung der Falten. Die dreißig blutroten Rosetten widersprechen ihrer strengen Anordnung mit einer jeweils individuellen Ausformung. Warum die Faltung des zweiten Bildes aus sechs losen Teilen besteht, ist nicht ersichtlich. Ergänzt werden die großfor-

Aktuell in Münchner Galerien

Schöpfung andererseits nicht nur göttliches Werk ist, sondern durchaus auch menschliches Konstrukt sein kann, zeigt er in seinen Scherenschnitten von fiktiven Pflanzen: das Bild der Pflanze als Manufactum, aber eben auch künstlerisches Ergebnis von Schöpferkraft. Den Bogen von Natur zu Konstrukt und Kunst spannt Nicolai noch weiter, nutzt den Scherenschnitt als Rapport für eine Tapete: die Pflanze als Design. Seinen Blick rundet der Künstler ab, indem er überdimensionierte wissenschaftliche Blütenmodelle einerseits als ästhetische Objekte vorführt, andererseits aber auch als zerlegten Bausatz, der die menschliche Hand und den schöpferischen Geist erfordert, um wieder zu einem Konstrukt zu werden.

Spielerisch wechselt Nicolai von einer Ebene auf die andere, ohne einer den Vorrang zu geben. Jede Perspektive erschließt sich aus der anderen und harmonisiert wie in einem ewigen Kreislauf. Wie er letztendlich sogar den Betrachter in seine Kunst-Natur-Welt miteinschließt, indem er ihm die Distanz nimmt, zeigt Nicolai seit kurzem auch auf dem Leipziger Messengelände. Dort nämlich wird der Besucher einfach zum lebendigen Bestandteil des 110 Quadratmeter großen Pflanzenbilds, das der Künstler als Terrazzo-Fußboden installiert hat.

☆

Eine eigenartige Welt von Aggression und klösterlicher Stille schafft **Ute Vaug-Ogawa** mit ihren beiden Installa-

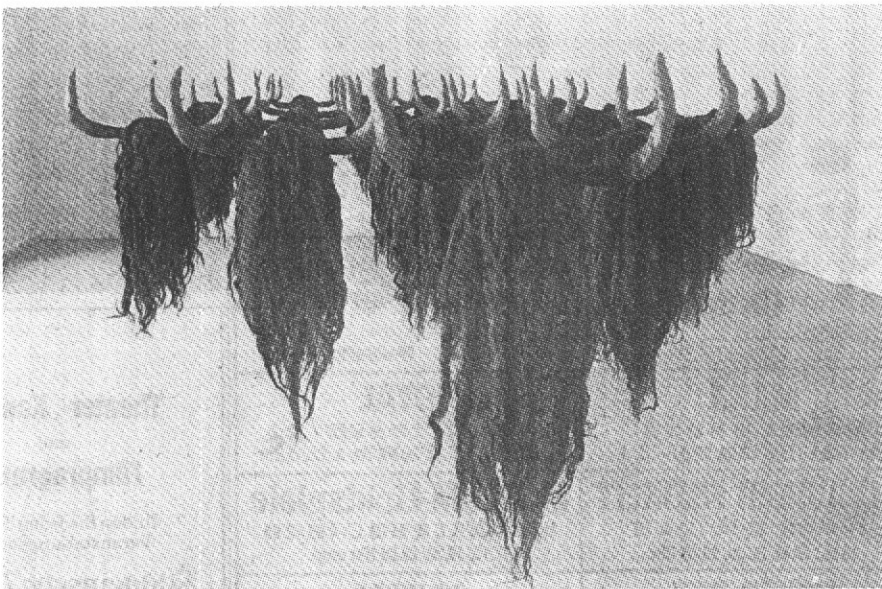
tionen in der Ladengalerie Lothringer Straße 13. Die ehemalige Meisterschülerin von Leo Kornbrust benutzt dunkelblau eingefärbten Hanf, um daraus Wesen zu schaffen, die nicht von unserer physischen Welt zu sein scheinen. Ergänzt mit vergoldeten Hörnern, verwandelt sich der wie wildes Engelshaar wirkende Hanf in eine Art schwebender Yak-Herde, die martialisch auf den Betrachter ausgerichtet ist. Kombiniert mit überlangen, ebenfalls vergoldeten „Schnäbeln“ wird in der zweiten Installation aus dem Hanf-Gewölle ein dichter Kreis von 140 „Botinnen“, in

☆

deren Zentrum niemand vorzudringen vermag. Die abwehrende Haltung der „Botinnen“ ist nicht weniger aggressiv als die Phalanx der 24teiligen „Herde“. Aber die Aggression hält sich in beiden Installationen die Waage mit kontemplativer Feierlichkeit und bringt damit den Betrachter in eine lebendige Spannung zwischen den Antipoden. (Bis 30. Juli.)

matigen Reliefs durch extrem kleinformatige, ebenfalls sehr bewegte Bilder. Neben Farbstrudeln tauchen dampfende Kochtöpfe auf und Wesen, die in Kokons eingebunden sind. Der narrative Ansatz dieser Bilder zeigt vielleicht eine weitere Facette der Künstlerin. Aber ihre Präsentation als Ergänzung zu den Reliefs erscheint nicht schlüssig, so daß diese Ausstellung eher als Stückwerk betrachtet werden muß.

CLAUDIA NIKLAS



HANF MACHTS MÖGLICH: Diese „Herde“ von Ute Vaug-Ogawa ist bedrohlich und dennoch künstlerisch wertvoll.
Photo: Galerie